



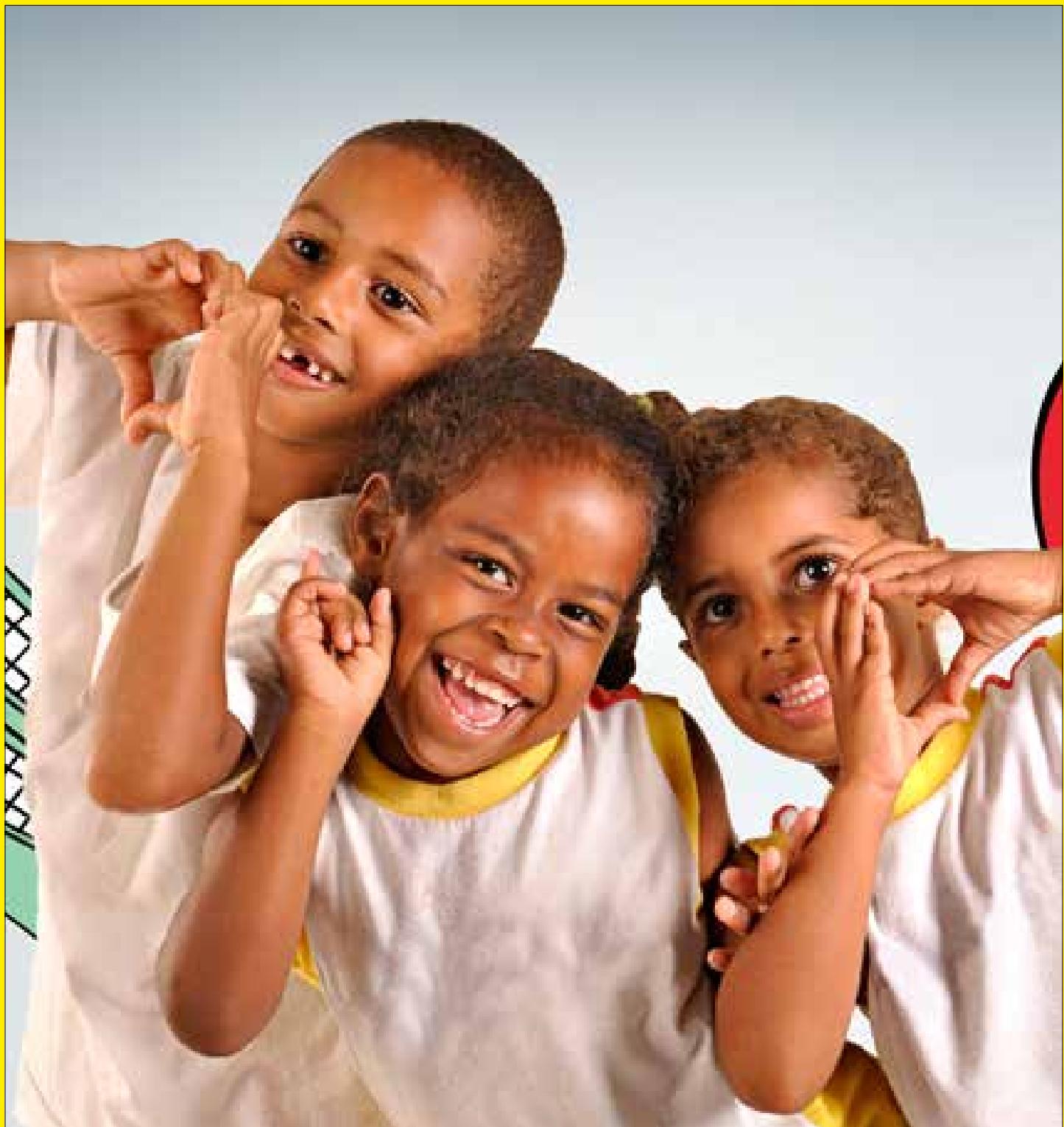
Fir d'Kanner a Latäinamerika

PNP AKTUELL

Informatiounsblat vun Nouvelle PNP - Fir d'Kanner a Latäinamerika

Dezember 2020

Offset imprimerie C. A. Press





Argentine

Paraguay

Pérou

Nouvelle PNP a.s.b.l.

Fir d'Kanner a Latäinamerika

agrée par le ministère de la Coopération

Bureau: 12, boulevard J. F. Kennedy – L-4930 Bascharage
ouvert du lundi au vendredi de 8 à 11.30 heures et sur rendez-vous
téléphone: (+352) 50 23 67 – fax (+352) 50 49 59
adresse postale: b.p. 100 – L-4901 Bascharage
courrier électronique: info@npnp.lu
Internet: www.nouvellepnp.lu

CCPL: IBAN LU11 1111 2308 4380 0000

BCEE: IBAN LU85 0019 1855 5910 8000

BIL: IBAN LU83 0022 1736 9326 8800

&

Sommaire

Eis Meenung: In schwierigen Zeiten an der Seite der Armen	3
Eine weitere großzügige Spende der Messdiener aus Echternach	4
Peru: „Solange der Wille zum Kampf vorhanden ist, gibt es Hoffnung, Covid-19 zu besiegen“	5
Brasilien: „Es hätte alles noch schlimmer kommen können“	12
Argentinien: Globale Pandemie, unterschiedliche Ungleichheiten	14
Nos projets en Amérique latine	19
Comment soutenir notre ONG?	20

&

Conseil d'administration

Henri HIRTZIG, président

Marc WILLIÈRE, vice-président

Guy QUEUDEVILLE, secrétaire général

Robert BERG, trésorier

Renée SCHLOESSER, membre

Gérard GEBHARD, membre

Secrétariat

Nicoletta RAGNI, responsable des projets

Marie-Paule MOES, responsable administrative et comptable

In schwierigen Zeiten an der Seite der Armen

Das Jahr neigt sich dem Ende zu. Die schreckliche Covid-19-Pandemie, die 2020 ihren Stempel aufdrückte, indes nicht. Sie wütet weiter, fordert täglich Tausende Menschenleben und setzt die Gesundheitssysteme enormen Belastungen aus. Und das nicht nur in unseren Breitengraden. Auch in Lateinamerika macht die durch das Coronavirus hervorgerufene epidemische Infektionskrankheit den Menschen und unseren Partnern zu schaffen – sind sie doch angesichts der nicht vergleichbaren medizinischen Versorgung noch schlechter aufgestellt.

Die vielen Schicksale, von denen wir Kenntnis nehmen mussten, haben uns sehr bewegt und zutiefst erschüttert. Was hier zu Lande inzwischen Normalität geworden ist, ist indes für die Ärmsten der Armen noch längst keine Selbstverständlichkeit. Sie verfügen vielfach nicht einmal über Desinfektionsmittel und Schutzmasken. Und von Abstandhalten kann ohnehin in ihren beengten Lebensumständen nicht die Rede sein. Geschweige denn von Heimarbeit. Unter diesen Umständen die Ausbreitung des Virus eindämmen zu wollen, ist fast ein Ding der Unmöglichkeit.

Besonders erschreckend ist die Lage in Brasilien, wo unsere ONG noch bis vor Kurzem mehrere Hilfsprojekte betreute. Aus unterschiedlichen Gründen konnten sie nicht mehr in unser aktuelles Rahmenprogramm aufgenommen und weiter unterstützt werden. Der Vorstand von „Nouvelle PNP“ wollte seine ehemaligen Partner aber nicht im Regen stehen lassen. Und verständigte sich auf eine einmalige und zudem unbürokratische finanzielle Unterstützung für drei Häuser, die sich nach wie vor mit ganzem Herzen für die Belange von Kindern und Jugendlichen einsetzen.

Dass diese Unterstützungen einem echten Bedürfnis entsprachen, konnten wir den dankbaren Rückmeldungen seitens unserer früheren Partner entnehmen. Ein Beispiel dafür sind

die Schilderungen von Bernardo Rosemeyer, der dem Kinderdorf „O Pequeno Nazareno“ in der nordbrasilianischen Stadt Fortaleza vorsteht. Seine Schilderungen (auf Seite 12 und 13 dieser Ausgabe) gehen unter die Haut.

Auch in zwei anderen südamerikanischen Staaten ergeht es unseren aktuellen Partnern nicht viel besser, auch wenn ihre Berichte über die Lage vor Ort nüchtern ausfallen. In der peruanischen Hauptstadt Lima setzt sich die Organisation Cesip („Centro de Estudios Sociales y Publicaciones“ – Zentrum für Sozialstudien und Publikationen) auch in Zeiten der Pandemie weiter für die Rechte von Kindern und Jugendlichen ein. Wie sie dies bewerkstelligt, erläutern uns die Verantwortlichen selbst in ihrem Bericht mit dem Titel „Solange der Wille zum Kampf vorhanden ist, gibt es Hoffnung, Covid-19 zu besiegen“ (ab Seite 5).

Vielfältig sind auch die Aktivitäten, die unser Partner Madre Tierra in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires zusammen mit Kinder- und Jugendgruppen in mehreren Vierteln des Bezirks Moreno durchführt. Wie sie gemeinsam auf die verschiedensten Notstände reagieren, erfährt der Leser ab Seite 14.

Auch wenn die Covid-19-Pandemie derzeit alle anderen Probleme zu überlagern scheint, so bestehen diese dennoch weiter fort. Und deshalb können und dürfen wir nicht in unserem Bemühen nachlassen. Wie gehabt müssen wir auch weiter für die anderen wichtigen Anliegen der Kinder und Jugendlichen in Lateinamerika kämpfen. Wir müssen weiter dafür Sorge tragen, dass ihren unverschuldet in Not geratenen und mittellosen Familien Perspektiven geboten werden. Sie alle sollen weniger ängstlich in eine rosigere Zukunft blicken können.

Dafür stehen wir weiter entschlossen an ihrer Seite - trotz oder gerade weil die Zeiten noch schwieriger sind.
Marc Willière

D'Kanner a Latäinamerika an d'Memberen vum Conseil
a vum Bureau vun der ONG „Nouvelle PNP“
wënschen hire Frënn an Donateuren

**eng schéin Adventszäit,
e geseente Chrëschtdag
an e glécklecht neit Joer 2021**

Si soe merci fir all Ennerstëtzung an hoffen op weider Mathëllef,
fir datt et virugeet a Latäinamerika.



Eine weitere großzügige Spende der Messdiener aus Echternach

Zu den regelmäßigen Spendern unserer Entwicklungshilfe-organisation zählen seit 1986 die Messdiener aus Echternach. Auch in diesem Jahr dachten sie wiederum im Verlauf ihrer Generalversammlung, in der sie mit Stolz auf ihre vielfältigen Aktivitäten neben den liturgischen Diensten in den Kirchen Echternachs zurückblickten, an die benachteiligten Kinder. Einen Scheck über 5 600 Euro überreichte der Vor-

stand an unseren Präsidenten Henri Hirtzig. Die ansehnliche Spende hatten die Messdiener zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen bestimmt, die „Nouvelle PNP - Fir d'Kanner a Latäinamerika“ in Asunción (Paraguay) betreut. Unser gemeinsamer Partner dort ist „Callescuela“. Bis 2020 haben die Messdiener aus Echternach insgesamt 208.400 Euro für benachteiligte Kinder gespendet.



Wie sich das Coronavirus auf Peru auswirkt

„Solange der Wille zum Kampf vorhanden ist, gibt es Hoffnung, Covid-19 zu besiegen“

Auch in Zeiten der Pandemie setzt sich unsere Partnerorganisation Cesip für die Rechte von Kindern und Jugendlichen ein

Die Covid-19-Pandemie betrifft Peru stark. Das Land hat laut der Johns-Hopkins-Universität die höchste Sterblichkeitsrate von den 20 am stärksten vom Virus betroffenen Ländern (99 Todesfälle pro 100.000 Einwohner). Bis zum 10. November 2020 waren 925.431 Menschen infiziert und 34.992 Menschen starben, und die Zahlen steigen weiter. Damit liegt Peru vor Ländern wie den Vereinigten Staaten, Brasilien und Mexiko.

Die durch das Coronavirus ausgelöste Krise hat gezeigt, dass der Staat bei der Bewältigung der Auswirkungen auf die Rechte der am stärksten gefährdeten Bevölkerung, darunter Kinder und Jugendliche, vor

allem aus den städtischen Randgebieten, sehr eingeschränkt ist.

Der im März ausgerufene Gesundheitsnotstand beinhaltete auch die unbefristete Suspendierung des Schulunterrichts. Erst im April wurde der Unterricht mit dem Programm „Ich lerne zu Hause“ virtuell wieder aufgenommen; bis Ende des Jahres wird kein Präsenzunterricht mehr in den Schulen stattfinden. Etwa 230.000 Grund- und Sekundarschüler sind somit vom Unterricht ausgeschlossen. Weitere 200.000 Sekundarschüler haben keinen Zugang zum Fernunterricht, obwohl sie eingeschrieben waren. Eine Erklärung dafür ist neben der Notwendigkeit, arbeiten zu müssen, und dem man-

gelnden Interesse an einem Studium die schlechte Qualität der Vernetzung, die in ländlichen Gebieten noch gravierender ist.

Die Enge der kleinen und prekären Wohnräume beeinträchtigt zudem die psychische Gesundheit der Bevölkerung im Allgemeinen und die der Kinder und Jugendlichen im Besonderen sehr stark. So hat die häusliche und geschlechtsspezifische Gewalt zugenommen, und Tausende von Beschwerden über körperliche und sexuelle Übergriffe auf Kinder und Jugendliche in ihren eigenen vier Wänden gingen ein. Studien zufolge hat die Gewalt gegen sie um 80 Prozent zugenommen, und Kinder und Ju-

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

(Fortsetzung der vorhergehenden Seite)

gendliche leiden unter physischen, vor allem aber psychischen Misshandlungen. Das Ministerium für Frauen und gefährdete Bevölkerungsgruppen hat über seine Hotline (die im Falle von Gewalt und/oder Missbrauch anzurufen ist) fast 13.250 Anrufe von misshandelten Kindern und Jugendlichen erhalten. Während der Pandemie konnten aber nur 2.374 Fälle behandelt werden.

„Mehrere Gründe wie der Zustand der öffentlichen Gesundheit, wirtschaftliche und soziale Faktoren, strukturelle Einschränkungen und zyklische Fehler haben zu dieser Lage geführt“, sagt Hugo Ñopo, leitender Forscher der Grade-Gruppe.

Das Gesundheitssystem, dessen Infrastruktur, Personal und Dienstleistungen bereits vor dem Ausbruch der Pandemie unzureichend waren, brach schnell zusammen. Davon ist vor allem die ärmeren Bevölkerung betroffen, die schon vor der Epidemie ernsthafte Schwierigkeiten hatte, Zugang zu Gesundheitsdiensten zu bekommen.

Einer der Hauptgründe für diese Situation ist die systematische Aufgabe der öffentlichen Dienstleistungen seit den 1990er-Jahren. Zudem machte die Regierung einen strategi-



„Zu Hause bleiben ist nicht dasselbe wie zu Hause eingesperrt sein“

schen Fehler im Umgang mit der Pandemie: Anstatt mit den Lokalbehörden zusammenzuarbeiten und die bevölkerungsnahen Gesundheitszentren als erste Anlaufstellen zu stärken, wurden diese geschlossen und alle Infizierten in den Krankenhäusern konzentriert. So erreichten die Krankenhäuser schnell ihre Kapazitätsgrenzen, und das Gesundheitssystem brach zusammen. Viele Kranke starben an den Folgen der ungenügenden und zudem mangelhaften medizinischen Versorgung. Auf der anderen Seite erhöhten die Privatkliniken die Behandlungskosten und machten mit Covid-19 das große Geld.



Nur die Straße sichert ein Einkommen und somit das Überleben.

71 Prozent arbeiten im informellen Sektor

Die peruanische Wirtschaft gehört in Lateinamerika (wenn nicht sogar in der ganzen Welt) zu den am stärksten betroffenen. Bis zum Ende der Eindämmungsmaßnahmen von Covid-19 hatten vier von zehn Personen ihren Arbeitsplatz verloren. Nach Angaben der peruanischen Zeitung „Ojo Público“ vom 6. Oktober 2020 waren am stärksten Frauen, Jugendliche und Erwachsene zwischen 25 und 44 Jahren, Fachkräfte mit Hochschulbildung sowie Arbeiter aus Kleinst- und Kleinunternehmen betroffen, insgesamt 6,3 Millionen Menschen ohne Einkommen.

Soziale Maßnahmen zur Unterstützung der Bevölkerung wie „Solidaritätsgutscheine“ oder „Bleibt zu Hause!“-Anweisungen kosteten etwa 1,5 Milliarden Euro zu Lasten der Regierung und erreichten fast 8,5 Millionen Haushalte, die aufgrund von Armut oder extremer Armut gefährdet sind und in Regionen mit größeren Gesundheitsrisiken leben. Diese Zahlen sind jedoch nicht auf dem neuesten Stand und umfassen nicht die Menschen, die im informellen Sektor arbeiten und in Peru fast 71 Prozent der Arbeitskräfte ausmachen.

Diese Menschen, die keine oder nur minimale Unterstützung erhielten,



Im Großraum Lima gibt es immer noch mehr als 700 Volkskantinen.

haben die Regeln zur Eindämmung des Infektionsgeschehens ignoriert. Sie haben ihre Wohnungen verlassen und verzweifelt versucht, sich auf den Märkten Grundnahrungsmittel zu beschaffen. Sie gelten demnach als die wichtigsten Infektionsherde. In dieser Situation sind aus der Bevölkerung spontane Initiativen entstanden, die von Solidarität und kollektiver Arbeit getragen werden, wie z.B. die „Volkskantinen“ oder „Kantinen gegen den Hunger“, von denen es im Großraum Lima immer noch mehr als 700 gibt.

Die zweite Welle des Covid-19 wird zudem begleitet von einer politischen Krise im Vorfeld der für den 11. April 2021 geplanten Präsidentenwahlen. Erschwert wird die Lage außerdem durch eine nationale Warnung vor Diphtherie (diese Krankheit ist seit 20 Jahren nicht mehr in Peru aufgetreten), nachdem in Lima ein zweiter Todesfall bestätigt wurde. So wird gegenwärtig parallel zu den Maßnahmen zur Prävention der Covid-19-Pandemie auch noch eine Impfkampagne durchgeführt.

Die engagierte Beteiligung der Organisationen ist entscheidend
Unter diesen Umständen setzt unser Partner Cesip („Centro de Estudios Sociales y Publicaciones“ - Zentrum für Sozialstudien und Publikationen)

seine Arbeit von zu Hause aus fort, da auch dessen Mitarbeiter seit März dieses Jahres einer verbindlichen nationalen Einschränkung unterliegen.

Das Team des Projekts *Gemeinschaften zur Förderung der Rechte von Kindern und Jugendlichen in Carabayllo* kommuniziert über WhatsApp und Telefon mit den Verantwortlichen und Gruppen, die sich für die Rechte von Kindern und Jugendlichen in den fünf Stadtteilen einsetzen. Das engagierte und unterstützende Mitwirken von Nachbarschaftsorganisationen und Gruppen war, ist und wird von grundlegender Bedeutung sein, um der Krise auf gemeinschaftlicher und nicht auf individueller Ebene zu

begegnen. Die Gemeinschaften stehen in der Tat für kollektives Handeln, das soziale Transformationsprozesse auslösen kann. Die Verantwortlichen und Förderer sind soziale Akteure, die die Realität aufbauen. Das Projekt berücksichtigt die Arbeit mit der Gemeinschaft und nicht nur in oder für die Gemeinschaft. Aus diesem Grund wurden seit der Konzeption des Projekts die Vorkenntnisse, Praktiken und Formen der sozialen Organisation der am Experiment beteiligten Stadtviertel mit einbezogen.

Es ist dieser Zusammenarbeit der Organisationen zu verdanken, dass eine rasche Diagnose der Situation in den Vierteln erstellt werden konnte, bei der die Bedürfnisse der Bevölkerung ermittelt wurden, die in den ersten Monaten des Lockdowns keinen Zugang zu Lebensmittelkörben oder zum Regierungsgutschein hatte. So brachten die Organisationen ihre Besorgnis darüber zum Ausdruck, dass Kinder und Jugendliche ihre Schularbeiten nicht machen konnten, weil es an der Computerausrüstung mangelte, die die Familien nicht vor dem Lockdown kaufen konnten.

Ein weiteres Hindernis waren die hygienischen und sanitären Schutz-

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)



Die gespendeten Lebensmittel stellen eine willkommene Hilfe dar.

(Fortsetzung der vorhergehenden Seite)
maßnahmen, die auf die prekäre wirtschaftliche Situation folgten.

Angesichts dieser Situation hat das Projekt einen Notfallplan aufgestellt, um die wichtigsten Bedürfnisse der von den Organisationen betreuten Bevölkerung zufriedenzustellen. So hat z.B. ein Viertel eine „Volkskantine“ eingerichtet, gefolgt von weiteren sechs „Solidaritätskantinen“, die ebenfalls durch das Projekt unterstützt werden. Zusammen mit der Nahrungsmittelhilfe wurden Schulsets sowie persönliche Hygienesets und Masken vorbereitet und verteilt.

Alle im Projekt vorgesehenen Aktivitäten wurden beibehalten. Angepasst wurden nur diejenigen, bei denen sich Menschen versammeln oder die die physische Anwesenheit der Bevölkerung erfordern. So fanden die Bildungssitzungen virtuell statt, entweder durch aufgenommene Videos, die auf die für das Projekt reservierten Facebook-Seite hochgeladen wurden, oder durch Live-Sitzungen über WhatsApp oder Messenger Rooms. Zu diesen beiden Anwendungen hat der Großteil der Bevölkerung

Zugang über seine Mobiltelefone - trotz der Einschränkungen auf Grund der schlechten Vernetzung in den abgelegenen Gebieten der Stadt.

Mit den Promotoren und Verantwortlichen der Projekte wurden Sitzungen zur Entwicklung persönlicher und sozialer Fähigkeiten, zur Aufklärung über Gewalt in der Kindheit und Jugend, zur Sensibilisierung für die Kinderrechte und darüber, wie auf Missbrauchsfälle zu reagieren ist, durchgeführt. Darüber hinaus fanden Treffen zur Koordinierung und Bewertung der verschiedenen Aktivitäten des Projektes statt.

Gemeinsam mit den Müttern und Vätern sowie den Betreuern der am Projekt beteiligten Kinder wurde eine erste psychologische Betreuung in Krisensituationen mit der Unterstützung des ehrenamtlichen Psychologenteams organisiert. Das Team beteiligte sich auch an Kampagnen zur Verhinderung von Kinderarbeit und zur Sensibilisierung für die Rechte der Kinder.

Eine der ersten Aufgaben dieses Teams zusammen mit den Nachbarschaftsorganisationen bestand darin,

Informationen über die Möglichkeiten der Familien zur virtuellen Kommunikation zu sammeln und die Telefonnummern der Familien zu bestätigen, um ihnen dabei zu helfen, eine eigene Kommunikationsgruppe in der Bevölkerung und im Führungsteam der Nachbarschaft zu bilden.

Das Projekt führt auch virtuelle Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen durch, um Fähigkeiten zur Selbstpflege durch den pädagogischen Leitfaden „*Ich kenne mich, ich liebe mich, ich kümmere mich um mich*“ zu entwickeln. Diese Fähigkeit ist in der Entstehungszeit transzendent, und das Projekt hat Hefte verteilt, damit die Kinder dieses Thema mit ihrem Promotor behandeln können. Eine weitere Aktivität der Interaktion mit den Kindern war die Nachhilfe, die es ihnen ermöglicht, die von den Bildungseinrichtungen entwickelten Kurse besser zu verstehen und zu assimilieren. Auch gelang es den Lehrern während der Projektaktivitäten, Kinder und Jugendliche wieder in das Schulsystem zu integrieren. Sie hatten die Schule abgebrochen wegen Apathie, der schlechten Internet-



Dank der Nachbarschaftshilfe können in Carabayllo die Ärmsten der Armen mit dem Nötigsten versorgt werden.

verbindung oder weil sie den Lehrstoff nicht verstanden. Ebenso ist es den Verantwortlichen gelungen, die Kampagne für den Tag gegen die Kinderarbeit mit der Unterstützung von Müttern und Vätern virtuell zu organisieren. Dafür gestalteten die Kinder und Jugendlichen ihre eigene Plakatwand mit Botschaften zum Thema.

Außerdem wurde für die Rechte der Kinder und Jugendlichen sensibilisiert. Diese Aktivität fand im Zentrum für die integrale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen statt, wo sich die teilnehmenden Familien unter Beachtung aller Barrieregester und der sozialen Distanzierung informieren und das Recht auswählen konnten, das sie am meisten geprägt hatte. Schließlich machten sie ein Foto und posteten es auf der Facebook-Seite des Projekts. Für die Familien, die nicht reisen konnten, wurde die Teilnahme in Form einer Umfrage über ihre Rechte erlaubt, stets mit der Unterstützung von Förderern und der Organisationen aus den Vierteln Carabayllo, Independencia und Villa María del Triunfo.

Die Kampagne schloss mit der Verteilung eines didaktischen Brettspiels über die Rechte von Kindern und Jugendlichen an jede teilnehmende Familie, einschließlich der Ergebnisse der Umfragen und der Beiträge der Kinder und Jugendlichen. Das Spiel soll ein Instrument zur Informationsvermittlung unter den Mitgliedern der einzelnen Familien sein. Darüber hinaus bot die Facebook-Seite des Projekts Momente zur Erholung mit Informationen zur Realisierung von Origami (einer besonderen Technik des Papierfaltens zur Herstellung von Figuren oder Tieren) sowie anderen unterhaltsamen Handbüchern. Um schließlich die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu fördern, wurden Sitzungen mit Zeugnisdramaturgie angeboten.

Der Lockdown war und ist nicht einfach weder für die Erwachsenen



Neben Nahrungsmitteln werden Schulmaterial, Hygienesets und Masken verteilt.

noch für die Kinder, die weit davon entfernt waren, in einem Haus voller Spiele zu leben, und sich schnell an ein neues Leben mit mehr Aufgaben und weniger Freuden gewöhnen mussten. Natürlich ist nichts nur schwarz und weiß gewesen.

Das Projekt hat während seiner gesamten Entstehungsphase auch künstlerische Aktivitäten gefördert mit dem Endziel, Fähigkeiten zu entwickeln, um das hohe Niveau an Sensibilität und Ausdruckskraft durch Zeugnisdramaturgie zu zeigen, mit der Kinder und Jugendliche ihre Geschichten aus der Covid-19-Zeit sowie ihre Rechte erzählen können. Diese Zeugnisse werden Botschaften sein, um die sozialen Auswirkungen auf die Rechte der Kinder und Jugendlichen in Carabayllo zu erkennen.

Kinder und Jugendliche wollen uns etwas Wichtiges sagen: Hören wir auf ihre Stimmen!

Die Sitzungen zur Zeugnisdramaturgie fanden virtuell statt; dabei wurden den Teilnehmern folgende Fragen gestellt:

- Wie fühltest du dich, als du wegen Covid-19 die ganze Zeit zu Hause eingesperrt warst und wieso?
- Wie fühltest du dich, als du zu Hause lernen musstest?
- Was vermisst du am meisten?

- Was würdest du dem Bürgermeister deines Distrikts mit auf den Weg geben?

Nachstehend einige Zeugnisse von Kindern und Jugendlichen, die über die aktuelle Situation aus ihrer Erfahrung und ehrlichen Perspektive berichten.

Auch wir Kinder haben Träume!

Ich habe einen Traum!

„Zuerst war ich froh, als meine Mutter mir sagte, dass niemand das Haus verlassen und wir auch nicht zur Schule gehen würden. Als sie mir dann aber sagte, dass es eine gefährliche und ansteckende Krankheit gäbe, war ich sehr erschrocken. Seitdem sind Monate vergangen, und ich fühle mich schlecht, eingesperrt, weil ich nicht zum Spielen hinausgehen und frei herumlaufen kann.

Ich lerne gerne, und ich mache meine Hausaufgaben zu Hause, aber ich finde, dass ich das Lernen in der Schule besser verstehe, mit meinen Lehrern und meinen Freunden macht der Unterricht einfach mehr Spaß. Ich vermisste es, Fußball zu spielen, mit meinen Freunden auszugehen und mit meiner Familie spazieren zu gehen. Mein Traum ist es, wieder ein normales Leben zu führen, berufstätig zu sein und mein Land zu verändern. Ich möchte dem Bürgermeister

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

(Fortsetzung der vorhergehenden Seite)
meines Bezirks sagen, dass er alle Häuser desinfizieren, die Familien mit Lebensmitteln unterstützen und den Bezirk mit viel Gewalt auf den Straßen sicherer machen soll.“ A.S.M. (Junge, 9 Jahre)

Es war ein ganz normaler Tag

„Es war ein normaler Sonntag und wir aßen gerade zu Abend, als wir in den Nachrichten hörten, dass das Coronavirus in Peru angekommen war und wir zu Hause bleiben mussten, um uns nicht anzustecken. Ich hatte große Angst, weil mein Vater sich fragte: *Was wird mit meinem Job? Wir werden kein Geld mehr haben.* Nach dieser Mitteilung änderte sich alles in nur wenigen Stunden. Seitdem sind bereits mehrere Monate vergangen, in denen wir zu Hause sind, ohne auszugehen, ohne zur Schule zu gehen und Unterricht über WhatsApp erhalten. Manchmal kann ich meine Hausaufgaben nicht machen, weil ich sie nicht verstehe. Ich vermisse es, zur Schule zu gehen, meine Freunde zu sehen und mit ihnen in der Pause oder bei Geburtstagsfeiern zu Hause zu spielen.

Seitdem ich einen geliebten Menschen durch das Coronavirus verloren habe, ist meine Familie nicht mehr dieselbe. Ich hoffe, dass der

Präsident Impfstoffe kauft, um weitere Todesfälle zu verhindern, und dass wir Kinder und alle Menschen wieder auf die Straße gehen können, ohne unsere Gesichter zu verstecken und ohne Angst haben zu müssen, infiziert zu werden und frei zu sein.“ J.T.CH. (Mädchen, 9 Jahre)

Meine Erfahrungen mit dem Coronavirus

„Ich bin sehr traurig, weil wir schon lange nicht mehr ausgehen können. Ich kann nicht zur Schule gehen, ich sehe meine Freunde nicht mehr. Ich bin seit Monaten zu Hause und habe mit der Unterstützung meiner Mutter Hausaufgaben am Telefon gemacht. Meine Brüder und ich waren glücklich mit meinen Eltern, denn sie kümmern sich um uns und beschützen uns. Unser Leben hat sich verändert, seit das Virus in unser Land gekommen ist. Mein Großvater war mit dem Coronavirus infiziert und starb. Es war sehr traurig, wir weinten viel, und wir konnten unsere Großmutter, die allein gelassen wurde, nicht begleiten.

Ich vermisse es, das Haus zu schmutzig zu machen, zur Schule zu gehen, mit meinen Freunden auf dem Sportplatz zu spielen oder mit meinen Eltern in den Ferien in den Wald zu fahren.



Viele Einwohner ohne Arbeit könnten ohne die Lebensmittelhilfe nicht überleben.

Ich will, dass all dies ein Ende hat. Der Bürgermeister muss jemanden schicken, der den Müll einsammelt, die Parks bewässert und Straßen anlegt, denn es gibt viel schmutzigen Staub.“ D.M.M. (Junge, 8 Jahre)

Das Gute und das Schlechte des Lockdowns

„Das Coronavirus ist eine schlimme Krankheit, Menschen werden krank und dann sterben sie. Meine Mutter hat mich darüber informiert, dass der Präsident angeordnet hat, dass jeder eingesperrt wird und dass niemand das Haus verlassen darf. Ich bleibe gerne zu Hause. Für mich war es nicht schlecht, dass ich nicht zur Schule gehen musste, und ich war glücklich, weil ich gerne und viel schlafte.

Aber das Schlimme an der Gefangenschaft war, dass ich zu Hause per Telefon (WhatsApp) lernen und eine Menge Hausaufgaben machen musste. Jetzt habe ich keine Pausen mehr, ich sehe meine Lehrer und meine Freunde nicht mehr, ich kann nicht in den Park gehen, ich kann nicht mehr Huhn essen gehen: Ich gelüste alles, was ich früher gemacht habe, bevor dieses Virus kam.

Den Bürgermeister bitte ich, dass er den Menschen, die keine Arbeit haben, mit Lebensmitteln hilft, weil sie nichts zu essen haben. Viele Nachbarn sind mit dem Coronavirus infiziert.“ W.M.H. (Mädchen, 13 Jahre)

Zu Hause bleiben

„Der 15. März war ein wunderschöner Morgen. Wie üblich stand ich mit großer Freude auf, um mit meiner Familie zu frühstücken, bis meine Mutter mir mitteilte, dass das Virus, das China angriff, auch in Lima angekommen war. Ich verstand nicht, was dieses Virus war, und am selben Tag hatte ich Angst, als mein Onkel meinen Eltern sagte, dass es einen Lockdown geben würde und niemand das



Die Einwohner des Elendsviertels haben viele Forderungen an ihren Bürgermeister und ihren Präsidenten.

Haus verlassen könnte. Und er hatte Recht, von diesem Tag an gingen meine Brüder und ich nicht mehr aus. Wir bekamen online Schulunterricht und wir machten die Hausaufgaben mit Unterstützung unserer Mutter.

Ich fühle mich gefangen, gelangweilt und traurig, weil unsere Familie viele Pläne hatte, die nicht erfüllt werden konnten. Ich vermisse es, auszugehen, um zu spielen und mit meinen Freunden der Batucada-Tanzgruppe (= typisch brasilianischer Tanz) auszugehen. Was mir aus der Langeweile herauhalf, waren die per Video empfangenen Workshops und der Theaterworkshop am Sonntagmorgen. Ich habe Lust, wieder zu studieren, mich mit meinen Freunden zu treffen, zum Spielen auszugehen und keine Masken mehr zu benutzen.

Herr Präsident, ich bitte Sie, in die Gesundheit zu investieren und Impfstoffe zu beschaffen, damit es keine weiteren Todesfälle und nicht viele Kinder gibt, die durch das Coronavirus verwaist werden. Herr Bürgermeister, ich bitte Sie, die Straßen unseres Viertels zu säubern, den ganzen Müll einzusammeln, und nicht

zuzulassen, dass Kinder zum Überleben auf der Straße arbeiten müssen.“ S.H.C. (Junge, 12 Jahre)

Meine Sonntagstreffen

„Als mir meine Mutter sagte, dass der Präsident den Lockdown angekündigt hatte, verstand ich nicht, was vor sich ging, bis meine Eltern meinen Brüdern und mir die Situation erklärten. Während der ganzen Zeit der Gefangenschaft fühlte ich mich schlecht, gelangweilt und oft verängstigt durch die Nachrichten, die jeden Tag Infizierte und Tote meldeten ... Ich hatte das Gefühl, es sei wie in einem Horrorfilm. Mein Anliegen war es, nicht zur Schule zu gehen, und nachdem ich meine Mutter nach der neuen Schulorganisation gefragt hatte, erklärte sie mir, dass der Unterricht und die Hausaufgaben virtuell stattfinden würden ebenso wie andere Aktivitäten. Sie erklärte meinen Brüdern und mir auch, dass das Virus in Peru angekommen sei, es viele Tote gefordert habe und wir jetzt Masken tragen müssen.“

Ich vermisse es, zur Schule zu gehen, mit meinen Freunden zu spielen, Volleyball zu spielen, ich vermisse die Familienzusammenkünfte und

Treffen in den Gemeinschaftsräumen, wo wir uns früher zum Malen und Spielen sowie zu Workshops trafen.

Unsere Familie hat sich sehr verändert; meine Brüder und ich organisieren uns so, dass wir über nur ein Telefon am Unterricht teilnehmen können. Wir nehmen an Workshops zu sozialen Kompetenzen über WhatsApp teil, und es gibt etwas, das ich liebe: den Theater-Workshop, an dem ich jeden Sonntagmorgen teilnehme. Es ist ein Ort zum Spielen, um meine Freunde zu treffen; ich habe Spaß, bin beschäftigt und lerne. Dieser Workshop hat mich gelehrt, zu sprechen, mich zu entwickeln und meine Emotionen durch Spiele zu erkennen.

Ich möchte dem Bürgermeister sagen, dass er sich um die Sicherheit unserer Nachbarschaft sorge, weil es viele Straftäter gibt. Er soll die Reinigung organisieren und die Straßen sanieren, weil sie voller Löcher sind, die zu Unfällen führen. Und letztlich soll er sich um uns Kinder und Jugendliche in seinem Bezirk kümmern.“ K.L.P.G. (Mädchen, 12 Jahre)

Bei unserem ehemaligen Partner in Fortaleza (Brasilien)

„Es hätte alles noch schlimmer kommen können“

Die Pandemie verschonte auch das Nazareno-Kinderdorf nicht

Bernardo Rosemeyer leitet in Fortaleza das Kinderdorf „O Pequeno Nazareno“. Sein Projekt hat unsere ONG lange Jahre unterstützt. Die in Lateinamerika und besonders in Brasilien dramatische Lage der Covid-19-Pandemie veranlasste den Vorstand von „Nouvelle PNP“, seinen früheren Projekten eine außergewöhnliche Unterstützung zukommen zu lassen. In seinem Dankesschreiben für diese Hilfe schilderte uns Bernardo vor wenigen Wochen auch die aktuelle Lage an seinem Wirkungsort in Brasilien. Sie ist erschütternd, und deshalb wollen wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten:

Wir erleben auf nationaler Ebene gerade ein ‚leichtes‘ Aufatmen. In sechs von den 26 Bundesländern Brasiliens steigen die Fallzahlen und die Sterberaten an. In elf Bundesländern sind die Zahlen stabil und in neun Bundesländern am Sinken. Es ist

auch das erste Mal, seit zwei Monaten, dass die Durchschnittszahlen der an dem Virus verstorbenen Menschen unter die 1.000-Marke gefallen sind. Um es klar und deutlich auszudrücken: Bei einer Zahl von 100.000 Opfer der Pandemie kann wirklich nicht von einem Erfolg bei der Corona-Bekämpfung gesprochen werden. Und es hätte alles noch schlimmer kommen können.

Beispiel Ceará, dem Bundesland im Nordosten von Brasilien, in dem ich seit ein paar Jahrzehnten lebe. Mitte März sind hier die ersten Todesfälle aufgetreten. Anfangs begrenzt auf die reichereren Wohnviertel, breitete sich das Virus in Windeseile in der ganzen Hauptstadt Fortaleza und allen umliegenden Städten aus. Besonders in den öffentlichen Krankenhäusern gab es kaum noch freie Intensivbetten und das ganze Gesundheitswesen drohte zu kollabieren. In Anbetracht dieser Umstände sah sich

der Ministerpräsident von unserem Bundesland Ceará, Camilo Santana, gezwungen, die Notbremse zu ziehen. Es blieb ihm keine andere Wahl, denn ohne die von ihm verordneten strengen Corona-Maßnahmen wären Tausende von Menschen einen qualvollen und menschenunwürdigen Tod gestorben. Von der Möglichkeit einer stationären Behandlung ausgeschlossen, wären sie zu Hause erbärmlich gestorben!

Es war eine Zeit, in der das Virus überall präsent war. Hier in der Nachbarschaft vom Nazareno-Dorf hörte man von den ersten Todesfällen und jeder kannte Leute in seiner Verwandtschaft, die auf einmal den Geruchssinn verloren hatten oder mit hohem Fieber im Bett lagen. Als ein Erzieher der Kinder in unserem Nazareno-Dorf morgens mit Fieber aufwachte, war mir klar, dass auch wir nicht glimpflich davonkommen würden.

Obwohl wir sehr früh damit angefangen hatten, uns abzuschotten, und ich mich gezwungen sah, auch den Kindern mitzuteilen, dass die Familienbesuche bis auf weiteres nicht mehr stattfinden würden. Mit meinem Bemühen, den Virus vom Nazareno-Dorf fern zu halten, bin ich trotzdem kläglich gescheitert. Die meisten Kinder haben sich angesteckt, sowie 25 Prozent meiner Mitarbeiter.

Drei frühere Mitarbeiter sind an Covid-19 gestorben: Amélia, die sich um ihre an Covid-19 erkrankte Mutter kümmerte und noch vor ihr starb, und Valpeter, der sein ganzes Leben



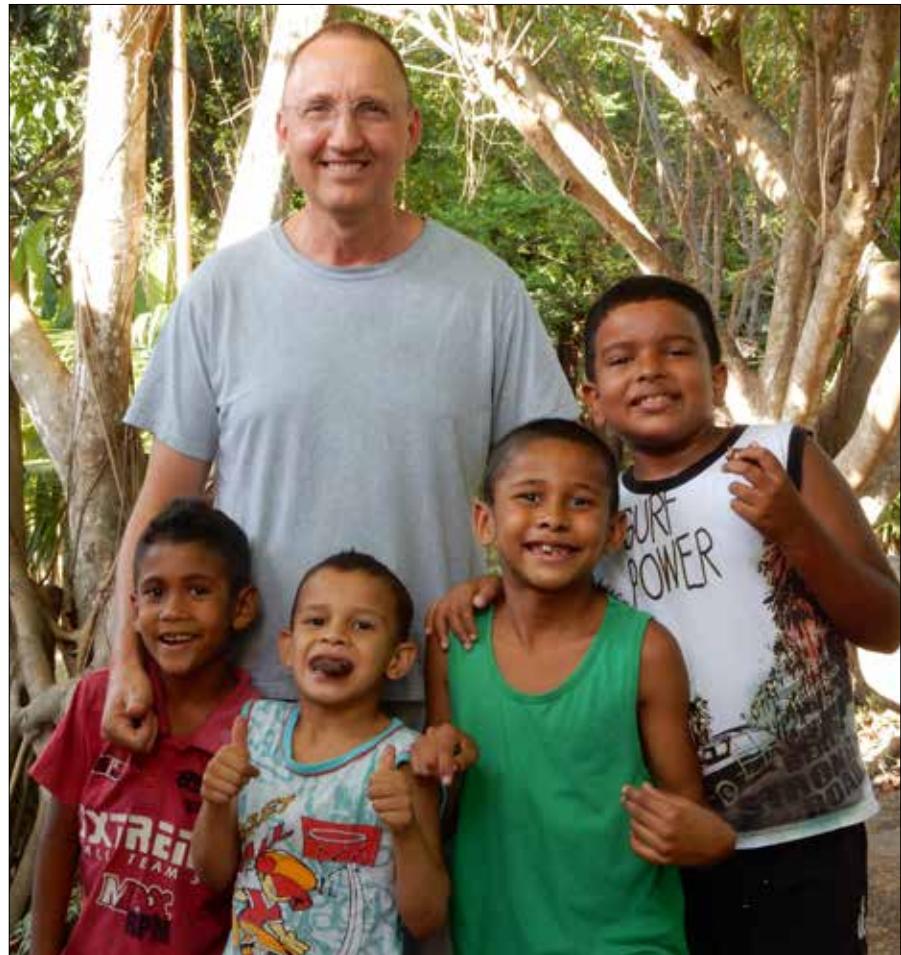
Das Nazareno-Projekt sorgt auch dafür, dass die Kinder nicht auf der Straße arbeiten müssen und stattdessen die Schule besuchen können.
(Foto: OPN)

im sozialen Bereich tätig war. Beide waren Erzieher im Nazareno-Dorf. Rafael, mit dem ich zusammen in den Schulen politische Bildungsseminare durchgeführt habe, starb an Covid, während er auf einen Platz auf der Intensivstation wartete, die hoffnungslos überfüllt war.

Die meisten Menschen in den Elendsvierteln von Fortaleza haben sich um die Einhaltung der Corona-Maßnahmen bemüht. In beengten Hütten, bei 30 Grad im Schatten, unter sehr bedürftigen sanitären Verhältnissen (in einigen Elendsvierteln gehört fließendes Wasser nicht unbedingt zu den Selbstverständlichkeiten des Lebens) zu leben ist eine Herausforderung auch ohne Corona. Und so war es von Anfang an klar, dass der Virus in den brasilianischen Elendsvierteln ideale Bedingungen vorfand, um sich exponentiell auszubreiten. Das größte Risikofaktor in Brasilien war deshalb auch nicht das Alter, Übergewicht oder Komorbiditäten verschiedenster Art, sondern die Armut.

Wenn Camilo Santana und viele andere Menschen, die ein öffentliches Amt bekleiden, auch sehr vernünftig, besonnen und engagiert reagiert haben, kann man dasselbe nicht über die Bundesregierung sagen. Klar ist, dass ein ständiges Abwägen zwischen den wirtschaftlichen Konsequenzen einer Begrenzung der persönlichen Freiheit und dem Bestreben, die Pandemie einzudämmen und den Kranken und Sterbenden eine menschenwürdige Behandlung zu garantieren, mühselig ist.

Aber sich einfach aus der Verantwortung zu stehlen und fundamentalistisch einer Idee hinterherzulaufen, die einen künstlichen Gegensatz zwischen ökonomischer Vernunft und der Notwendigkeit von Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19 zu konstruieren, führte auf Bundesebene zu einer desaströsen und kopflosen Politik. Die vom Präsidenten favorisierte These der sogenannten



Ein Bild von Bernardo Rosemeyer mit einigen seiner Schützlinge aus glücklicheren Tagen.

Herden-Immunität, seine ständige Aufmüpfigkeit gegen die Maskenpflicht bei Menschenansammlungen, seine Begeisterung für ein altbekanntes Malaria-Medikament, das er bei wirklich jeder Gelegenheit als Wunderwaffe noch heute gegen Covid anpreist, haben mit Sicherheit nicht zur Eindämmung der Pandemie beigetragen.

Es ist das erste Mal in der jüngeren Geschichte Brasiliens, dass eine Katastrophe eine höhere Anzahl an Opfern verursacht als die Anzahl der Opfer der Mutter aller Katastrophen in Brasilien: die alles zerstörende Gewalt! 62.517 Opfer von Mord und Totschlag im Jahre 2018. Dieselbe Anzahl von Corona-Toten wie vor einem Monat.

Aber mit einem Unterschied: Irgendwann wird die Pandemie zu Ende sein. Doch die Gewalt in Brasilien geht immer weiter und bisher ohne Aussicht auf Besserung! In diesem

Jahr werden in der traurigen Statistik auch zwei unserer Kinder aufgeführt, die für eine viel zu geringe Zeit im Nazareno-Dorf gelebt haben, und auch die Tochter unserer Köchin. Im April dieses Jahres, als die Pandemie schon hier vor Ort wütete, wurde sie vor den Augen ihrer ganzen Familie an den Haaren gepackt, vor die Tür geschleppt und brutal ermordet.

Wenn man in einem Satz die aktuelle Lage Brasilien umschreiben sollte, würde ich den jüdischen Sozial- und Religionsphilosophen Martin Buber zitieren: „Die große Schuld des Menschen ist, dass er jeden Tag die Freiheit zur Umkehr hat, und sie nicht wählt“. Aber wie sagte schon das tapfere Mädchen Anne Frank, „weil ich noch immer an das Gute im Menschen glaube“ werden wir weitermachen und vielleicht ist eine radikale Umkehr zu mehr Verständnis und Menschlichkeit ein guter neuer Anfang!

Unser Partner Madre Tierra in Buenos Aires (Argentinien)

Globale Pandemie, unterschiedliche Ungleichheiten

Unermüdlicher Einsatz, damit die Isolation nicht zur Hilflosigkeit wird

Das Jahr 2020 wird uns als ein einzigartiges Jahr in Erinnerung bleiben, in dem die Menschheit mit einem massiv zirkulierenden Virus und einer globalen Pandemie konfrontiert wurde.

Es verdeutlichte, dass die Ergebnisse der von den Staaten ergriffenen Maßnahmen und umgesetzten Politiken an den Sterblichkeitsraten gemessen wurden. Es zeigte auch die Beziehung zwischen kapitalistischer Produktion und Umweltzerstörung auf. Und es schätzte die wissenschaftliche Gemeinschaft, die sich um technologische Entwicklungen und die Ausarbeitung von Präventionsmaßnahmen bemühte. Diese Pandemie zeigte uns auch, dass ihre Bewältigung in den armen Vierteln der armen Länder viele gemeinsame Aktionen, solidarische Interventionen, eine neue Prioritätensetzung und unterschiedliche Wege erforderte. Die Pandemie ist zwar global, die

Ungleichheiten sind aber unterschiedlich ausgeprägt.

Dieser Artikel erzählt von einem Projekt mit Kindern und Jugendlichen in Argentinien, im Westen des Ballungsraums Buenos Aires, in der Metropolregion Buenos Aires (AMBA) (das Stadtgebiet AMBA umfasst die Autonome Stadt Buenos Aires und 40 Gemeinden, darunter der Bezirk Moreno). Es wurde von der ONG Madre Tierra mit Unterstützung von Nouvelle PNP entwickelt und trägt den Titel „Kinder und Jugendliche erstellen gemeinsam mit ihren lokalen Gemeinschaften einen Pilotplan zur Einrichtung von Netzwerken für die Förderung und den Schutz der Rechte von Kindern und Jugendlichen im westlichen Teil von Buenos Aires“. Das Projekt wird seit 2019 im Viertel Cuartel V (Bezirk Moreno) durchgeführt und musste in diesem Jahr seine Aktionen anpassen, um auch in dem veränderten Umfeld weiterhin

präsent zu sein und die Rechte garantieren zu können.

Der Staat

steht vor einer Pandemie

Die Pandemie ist in Argentinien eine Angelegenheit des Staates unter der Mitwirkung der verschiedenen Verwaltungen auf nationaler, provinzieller und kommunaler Ebene. Bereits bei den ersten Infektionen wurden Präventivmaßnahmen ergriffen, wobei dem Leben Vorrang vor der Wirtschaft eingeräumt wurde. Am 20. März wurde die präventive und obligatorische soziale Isolation (ASPO) angeordnet. Dabei wurden den unterschiedlichen Realitäten in den einzelnen Landesteilen Rechnung getragen und je nach Bevölkerung und Ansteckungsgrad schrittweise unterschiedliche Maßnahmen ergriffen. Die frühzeitige Verhängung der ASPO begründeten die Verantwortlichen mit der Notwendigkeit, der Infektion mit angemessenen Maßnahmen und Strategien zu begegnen.

Im Dezember 2019 übernahm die aktuelle Regierung die Amtsgeschäfte. Nach der neoliberalen Politik von Präsident Mauricio Macri (2015-2019) fand sie ein öffentliches Gesundheitssystem vor, das extrem verwundbar war. In dieser Zeit wurden das Gesundheitswesen vernachlässigt, die Investitionen reduziert und die Arbeiten an Krankenhäusern, die kurz vor der Einweihung standen, gedrosselt.

Die neoliberale Politik hat aber nicht nur im Gesundheitswesen Verwüstungen angerichtet; die Wirt-



In den beengten Hütten der Elendsviertel findet Corona ideale Bedingungen vor.

schaftspolitik wirkte sich auch negativ auf die Kaufkraft, die Beschäftigung und die Produktion aus und hatte zudem neue Staatsschulden, Kapitalflucht und Inflation zur Folge. Die neue Regierung von Präsident Alberto Fernandez trat ein schweres Erbe an, zu dem sich nun auch noch die Pandemie gesellte. Ein sehr komplexes Szenario. Dabei haben die schwächsten Sektoren die höchsten Kosten zu tragen.

Die Pandemie und die Wirtschaftskrise bekämpfen

Die offizielle Politik hat sich auf drei Bereiche konzentriert: in erster Linie die Unterstützung von Phasen erhöhter Bewegungseinschränkungen in der AMBA, die Bereitstellung der notwendigen Ausrüstung für das Gesundheitswesen (Intensivbetten, Beatmungsgeräte, Isolationszentren, Schutzelemente für das Gesundheitpersonal) und Abhilfemaßnahmen angesichts der Lähmung eines Großteils der Wirtschaftstätigkeit. Am relevantesten ist das Notfall-Einkommen für Arbeitnehmer, die nicht mehr vom formellen Beschäftigungssystem erreicht werden. Mehr als neun Millionen Menschen haben diese Unterstützung erhalten, was darauf hindeutet, dass sich 20 Prozent der Bevölkerung in einer prekären Beschäftigungssituation befinden.

Außerdem wurde ein Notfallhilfeprogramm für Arbeit und Produktion eingeführt, um die formelle Beschäftigung und Unternehmen zu unterstützen, den Sozialschutz auszuweiten und mehr Menschen zu erreichen. Andere Hilfsmaßnahmen wurden verstärkt, wie z.B. die allgemeine Kinderzulage. Die Lebensmittelkarte für den Kauf von frischen Lebensmitteln wurde eingeführt. Diese Transferpolitik wurde durch andere Maßnahmen ergänzt, die sich ebenfalls auf das Haushaltseinkommen und den Zugang zu Gütern und Dienstleistungen auswirken. Beson-



Didaktische Spiele für die Kinder des Kinderrates von El Milenio im Bezirk Moreno.

ders hervorzuheben sind die Bereitstellung von Lebensmitteln in Schul- und Gemeinschaftskantinen und die Lieferung von Medikamenten an ältere Menschen in gefährdeten Situationen. Auch die Tariferhöhungen im öffentlichen Dienst wurden ausgesetzt. Diese proaktive Haltung hat jedoch das Wachstum der Armut nicht stoppen können, und die Wirtschaftskrise ist spürbar. Die finanzielle Unterstützung ist unzureichend.

Armut in Zahlen

Die kürzlich vom INDEC veröffentlichten Zahlen bestätigen es: Die Armut ist in der ersten Hälfte des Jahres 2020 gegenüber dem Vorjahr um 5,5 Prozentpunkte gestiegen und erreichte 40,9 Prozent der Bevölkerung. Das bedeutet, dass weitere 2,5 Millionen Menschen keinen Zugang zu einem Basiskorb von Gütern und Dienstleistungen haben. Darunter sind 560.000 Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren, deren Situation noch kritischer ist. 56 Prozent der Kinder leben in Haushalten, deren Einkommen nicht ausreicht, um den Basiskorb zu decken. Die Pandemie betraf aber nicht alle in diesem Gebiet gleichermaßen: Die 24 Bezirke des Ballungsraums Buenos Aires und die Regionen Patagonien und Pampa waren am stärksten betroffen. Der Anstieg der Armutszahlen lässt sich

durch zwei Hauptfaktoren erklären: zum einen durch den Kaufkraftverlust aufgrund von Lohnstopps (oder -kürzungen) während der strengsten Monate der ASPO und zum anderen durch den Einkommensverlust aufgrund von Arbeitsplatzabbau.

Die Daten für das zweite Quartal 2020 veranschaulichen eine krasse Realität: Fast vier Millionen Menschen verloren ihren Arbeitsplatz, zumindest vorübergehend, und die große Mehrheit wurde arbeitslos. Der Verlust der Beschäftigung betraf hauptsächlich die selbständigen Arbeiter, die informell Beschäftigten sowie die Beschäftigten im Baugewerbe, im Handel, im Hotel- und Gaststättengewerbe und in der Hausarbeit.

Armut, Lebensraum und die Zirkulation des Virus

Veränderte Gesundheitsgewohnheiten, Abstandhaltung und Konnektivität als Ersatz für Begegnungen und neue Formen der Schulbildung sind aber nicht überall anwendbar. In den ersten Wochen lautete die Parole „Zuhause bleiben“, bis sie in „In der Nachbarschaft bleiben“ umgewandelt wurde, weil die engen Behausungen nicht über die notwendigen Bedingungen verfügen, um die Zirkulation des Virus einzudämmen, oder weil es

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

(Fortsetzung der vorhergehenden Seite)

kein Wasser oder keinen Kanalschluss gibt. Arme Haushalte haben kaum Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen: Etwa 12 Prozent der Familien leben in engen Verhältnissen, 47 Prozent haben keine Kanalisation und 15,3 Prozent keinen Zugang zu fließendem Wasser.

Diese Familien haben auch weniger Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien, was sich während der Pandemie als entscheidend erwiesen hat. Die Daten für das vierte Quartal 2019 zeigen, dass nur 32 bzw. 70 Prozent der Haushalte mit niedrigem Einkommen über Computer bzw. Internetzugang verfügen, während diese Einrichtungen in Familien mit höherem Einkommen 80 bzw. 92 Prozent ausmachen.

Interessant ist die Tatsache, dass sich 72,2 Prozent der Infizierten in der AMBA nach offiziellen Daten vom Oktober 2020 in der Gemeinschaft infiziert haben. Das Virus ist in den Gemeinden. Diese Situation begann im Mai sichtbar zu werden, als sich die Zahl der Fälle in den Stadtvierteln zu vervielfachen begann. Der Anstieg der Fälle in gefährdeten Gemeinschaften wie den Arbeitervierteln hat die große Ungleichheit der Gebiete hinsichtlich des Zugangs zu Infrastrukturen, Einrichtungen und Wohn-

verhältnissen im Allgemeinen deutlich gemacht.

Nachbarschaftsorganisation gehört zur Volkskultur der Viertel

Das „Conurbano Bonaerense“, zu dem auch der Bezirk Moreno gehört, kann auf eine lange Geschichte im Kampf und in der Organisation von Rechten zurückblicken. Angesichts dieser Realität zeigt sich die Macht sozialer Organisationen, emotionaler Bindungen und gemeinschaftlicher Strategien, damit die Isolation nicht zur Hilflosigkeit wird. Deshalb möchten wir Ihnen all das mitteilen, was wir in Zusammenarbeit mit vielen anderen Verbänden und in Zusammenarbeit mit den NNAs-Organisationen der Kinder und Jugendlichen (NNAs = Niñas, Niños y Adolescentes) entwickelt haben, um diese so komplexe Situation zu begleiten. Solidarität und Liebe für andere manifestieren sich in Aktionen und Initiativen.

Madre Tierra hat zusammen mit den sozialen Organisationen des Stadtgebiets und den Räten der NNAs in vier Bereichen gearbeitet, um die Notlagen zu lindern.

Nahrungnotstand: Die Unmöglichkeit, informellen Arbeiten nachzugehen, führte dazu, dass viele Familien nicht mehr über die notwendigen

Mittel verfügten, um sich mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Schnell öffneten in den Vierteln Volkskantinen, und die Zahl der Menschen, die sich an die bestehenden Gemeinschaftsküchen wandten, wuchs. Um dieser Notlage zu begegnen, hilft Madre Tierra den Familien der NNAs monatlich mit Säcken frischer Lebensmittel, Hühnchen, agro-ökologischem Gemüse und Milchprodukten. Wir sprechen uns auch mit anderen Organisationen ab und entwickeln gemeinsam Strategien, die es uns ermöglichen, einen umfassenden Überblick zu gewinnen, um die Nachfrage zu organisieren, weitere Möglichkeiten auszuloten und die Interessenvertretung zu stärken.

Im Viertel Cuartel V (Bezirk Moreno) werden mehr als 11.000 Tagesrationen geliefert, und die Zahl der Kantinen hat sich seit Beginn der Pandemie verdreifacht. Der Nährwert der Lebensmittel variiert je nach den verfügbaren Ressourcen. Der Staat hilft grundsätzlich mit Trockennahrung, so dass es notwendig ist, den Zubereitungen frische Nahrungsmittel hinzuzufügen. Zu diesem Zweck wurden Sensibilisierungskampagnen durchgeführt und Kontakte zu Stiftungen und Gewerkschaften geknüpft, um mehr Mittel zur Verfügung zu stellen.

Dieses Unterfangen, nämlich den Hunger von Tausenden und Abertausenden von Menschen zu stillen, machen erst die Frauen der Stadtviertel möglich. Sie bereiten Mittag- und Abendessen sowie Snacks für ihre Nachbarn zu und achten dabei besonders auf Kinder, Jugendliche und ältere Menschen. Die NNAs beteiligen sich an diesen Aktivitäten und versuchen ihrerseits, das Wissens ihrer Vorfahren wieder zurückzugewinnen und so mehr Ernährungssouveränität zu erlangen. Die Frauen der Organisationen haben sich auch um die von Covid-19 betroffenen Familien gekümmert und ihnen Lebensmittel



Die Kampagne „Construyamos Buen Trato“ hat als Ziel, die zwischenmenschlichen Beziehungen zu überdenken und zu einem besseren Zusammenleben beizutragen.



Der Jugendrat im Stadtviertel Los Hornos in Moreno erhält Nahrungsmittelhilfe von Madre Tierra.

und Hygieneprodukte gebracht. In vielerlei Hinsicht erreichen die NNAs in den Vierteln ihr Recht auf Nahrung durch die Organisation und Solidarität einer sensiblen Gemeinschaft, die die Hoffnung auf eine bessere Zukunft mit Gesundheit und Gerechtigkeit für alle aufrechterhält.

Isolation und emotionale Ein-dämmung: Die Isolation und der Mangel an Räumlichkeiten für Begegnungen außerhalb der Familien haben zu einer exponentiellen Zunahme der Gewalt gegenüber Kindern geführt. Die Zahl der Beschwerden über die Hotline 102 nahm beträchtlich zu, obwohl viele Mädchen und Jungen in der Nachbarschaft noch immer nicht von der Existenz dieses Hilfstelefons wissen. Auch die heikle Situation von Kindern, die in Heimen leben, in denen die Isolation noch bedrückender ist, wurde offensichtlich. Während der Pandemie wurden dank der Zusammenarbeit der Gemeinde- und Provinzräte fünf Häuser neu aufgestellt, was sich direkt auf das Wohlergehen von mehr als 80 Kindern verschiedenen Alters auswirkte.

Die Isolation hat zudem zu einem Anstieg der geschlechtsspezifischen Gewalt und einer Zunahme der Frauenmorde geführt. In Moreno sind im Laufe des Jahres bereits elf Frauenmorde registriert worden.

Als Reaktion auf diese Situation startete Madre Tierra zusammen mit dem Kinder- und Jugendausschuss (Madre Tierra und die Vereinigung „El Arca“) den Anstoß zu diesem Projekt, das soziale Organisationen zusammenbringt, die sich aus verschiedenen Perspektiven für die Rechte von Kindern und Jugendlichen einsetzen) im August die Kampagne „Construyamos Buen Trato“. Sie versucht auf Distriktebene, die Gewalt zu stoppen und die Telefon-Hotline 102 bekannter zu machen. Die NNAs entwickeln ihrerseits Instrumente, um diese gute Behandlung wirksam werden zu lassen. Für die Kampagne nutzen sie ihre vor Ort gemachten Erfahrungen und setzen sie mit Audios, Videos, Rezepten, Spielen und Live-Gesprächen in den sozialen Netzwerken um. So führten sie im Monat Oktober zwei virtuelle Gespräche zum Thema „Förderung der Rechte der Jugendlichen“ und „Die Zukunft, von der sie träumten“.

Gesundheitsnotstand: Das Viertel Cuartel V hatte schon immer ein mangelhaftes Gesundheitssystem. So wurden ein modulares Notfallkrankenhaus zur Bewältigung der Pandemie und zwei Primärversorgungsräume gebaut. Zudem wurden Gemeinschaftsaktionen entwickelt, um die Zirkulation des Virus zu erkennen und über Präventionsmaß-

nahmen zu informieren. In diesem Zusammenhang hat der Ausschuss der Kinder und Jugendlichen seinerseits die Stadtverwaltungen um einen Ansprechpartner für ihre Fragen und Sorgen sowie um geeignete Schutzmaßnahmen und Betreuungsnetze im Falle der Isolierung von Erwachsenen gebeten. Die prekäre Wohnsituation der Familien bleibt auch nicht ohne Auswirkungen auf die Gesundheitsversorgung. Wir haben mit der Lieferung von Reinigungssets und Mundschutz geholfen, diese Situation zu verbessern. Einem Kind, das sich einer onkologischen Behandlung unterziehen muss, wurde ein angemessener Wohnraum mit verputzten Wänden und Fenstern zur Verfügung gestellt.

Pädagogischer Notstand: Durch die Pandemie mussten die Schulen ihre Lehrmethoden von einem Moment auf den anderen vom Klassenzimmer auf virtuellen Unterricht umstellen, ohne angemessene Planung, ohne technische Ausbildung der Lehrer und mit einer Schülerschaft, die es an adäquaten und verbindenden Geräten mangelt, vor allem in verarmten Familien, die nicht über die notwendigen Ressourcen verfügen, um diese Art des Lernens zu begleiten. Der Fernunterricht hat die pädagogische Arbeit ernsthaft beeinträchtigt.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)



Die Ansiedlungen, die im Zusammenhang mit der Pandemie stattfanden, haben das weit verbreitete Problem des Zugangs zu Land und Wohnraum in Argentinien auf die Tagesordnung gesetzt. Madre Tierra sieht dies als eine Chance für die Gesellschaft, das Leid, das die Schwächsten durchmachen, wieder gutzumachen.

(Fortsetzung der vorhergehenden Seite)

tigt. Schülerinnen und Schüler haben ihre Hausaufgaben meist über ihre Mobiltelefone erledigt, die sie zudem oft mit ihren Geschwistern und anderen Familienmitgliedern teilen mussten, und konnten nicht regelmäßig mit ihren Lehrern in Kontakt treten. Das Schuljahr begann zur gleichen Zeit wie die ASPO, so dass die Kinder und Jugendlichen in vielen Fällen ihre Lehrer nicht kannten. Und die für den Unterricht so notwendige Lehrer-Schüler-Beziehung konnte nicht aufgebaut werden.

Die Schule stand vor der Herausforderung, in diesem neuen Szenario weiterhin zu unterrichten, zu begleiten und zu garantieren, dass das Recht auf Bildung auch in Krisenzeiten fortbestand. Madre Tierra bemühte sich zusammen mit den Räten der NNAs der Stadtviertel Los Hornos und El Milenio de Cuartel V darum, das Lernen zu stärken und dafür virtuelle Lösungsansätze zu entwickeln. Zu diesem Zweck wurde eine Gruppe von Lehrern und Professoren mit dem Namen „Support Volunteers“ gebildet. Je nach Themen und Anliegen der NNAs wurden sie miteinan-

der in Kontakt gebracht, damit sie zusammenarbeiten konnten. Da viele Kinder zudem Probleme mit der virtuellen Aufgabenstellung hatten, musste die Realisierung dennoch auf Papier erfolgen. Dafür wurde dann den armen Familien das notwendige Schulmaterial zur Verfügung gestellt.

Zudem wurde eine „Wanderbibliothek“ geplant und umgesetzt. Sie versucht, die NNAs spielerisch in die faszinierende Welt des Lesens hinzuführen, und versorgt sie mit Büchern, die sie zur Lösung der von der Schule gestellten Aufgaben einsetzen können und ihnen so wiederum neues Wissen bringen.

Auch wurde ein virtueller Begegnungsraum mit dem Namen „Tereré Jeré“ (eine Reihe von Gesprächen in der Guaraní-Sprache) zum Thema Bildung geschaffen. Hier konnten Vertreter des Bildungswesens des Bezirks Moreno in Interaktion mit den Schülern die aktuellen Schwierigkeiten der Schule kennenlernen, um die pädagogische Arbeit anzupassen. Schließlich wurde ein Radio-programm gestartet, für dessen Programm Kinder und Jugendliche verantwortlich zeichnen.

Die Covid-19-Pandemie hat das Leben der Kinder und Jugendlichen im Viertel Cuartel V in eine Krise gestürzt und verändert. Auch die Bildung als integraler Bestandteil ihres täglichen Lebens ist davon betroffen. Deshalb ist unsere Arbeit auf Unterstützung und Begleitung ausgerichtet, um die bestehenden Ungleichheiten zu verringern und so zum Zugang zu Bildung als ein Recht beizutragen.

Schlussfolgerungen

Das Projekt ist auf vier Jahre ausgelegt und beinhaltet drei zentrale Aspekte: die Entwicklung von Möglichkeiten für die protagonistische Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am Aufbau von Staatsbürgerschaft und der Ausübung von Rechten, die Bildung und Entwicklung von Plänen zur politischen Inzidenz sowie die Schaffung von Räumen für die Organisation von Gemeinschaften. Sowohl die Kinder- und Jugendräte und die Ausbildungsräume von „Tereré Jeré“ als auch die Kinder- und Jugendkomitees von Moreno haben in den virtuellen Plattformen eine Möglichkeit gefunden, die für diese Zeit notwendigen Aktionen und Überlegungen zu unterstützen. Direkte Hilfe ist notwendig; sie ist eine Möglichkeit, die Grundrechte auf Nahrung, Bildung und Gesundheit aufrechtzuhalten.

Am Anfang dieses Artikels sprachen wir von einer globalen Pandemie und den auf unserem Territorium bestehenden Ungleichheiten. Die Schwierigkeiten wurden unverblümt zum Ausdruck gebracht. Lassen wir nicht zu, dass sie eingebürgert werden; lassen wir das gute Leben global sein und lassen wir die neue Normalität, die uns am Ende dieser dramatischen Reise erwartet, uns all das bewusst werden, was wir als Menschheit noch aufbauen müssen!

Text und Fotos:
Madre Tierra (Buenos Aires)

Nos projets en Amérique latine



Nouvelle PNP
Fir d'Kanner a Latäinamerika



Comment soutenir notre ONG Nouvelle PNP a.s.b.l. Fir d'Kanner a Latäinamerika?

L'association sans but lucratif «Nouvelle PNP - Fir d'Kanner a Latäinamerika» est une organisation non-gouvernementale agréée par le ministère de la Coopération au développement et de l'Action humanitaire.

Vous pouvez soutenir notre association de différentes manières:

- faire un don par virement
- établir un ordre permanent au profit de «Nouvelle PNP»
- faire un don à l'occasion d'événements familiaux (naissance, baptême, communion, anniversaire, mariage, départ en retraite, décès)

Toute personne peut déduire de son revenu imposable la somme des dons effectués à des ONGs agréées (article 7 de la loi sur la coopération au développement), si le cumul des dons est au moins égal à 120 euros par année d'imposition.

Nos comptes bancaires

CCPL: **IBAN LU11 1111 2308 4380 0000**

BCEE: **IBAN LU85 0019 1855 5910 8000**

BIL: **IBAN LU83 0022 1736 9326 8800**

PERIODIQUE



Envois non distribuables à retourner à:
L-3290 BETTEMBOURG